

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
60 Pf., Kleinzettel 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 636. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Dollaranleihe für die BVO.

Vor dem Abschluß eines 100-Millionen-Mark-Kredits.

Die Berliner Verkehrs-Vereinsgesellschaft (BVO) steht seit längerer Zeit mit einem amerikanischen Bankenkonsortium wegen Gewährung eines langfristigen Auslandskredits in Verbindung. Diese Verhandlungen sind jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Es handelt sich um einen Betrag von 25 Millionen Dollar. Die näheren Bedingungen der Anleihe sind allerdings bisher nicht bekannt. Der Abschluß des Kredites ist noch nicht völlig perfekt. Jedoch werden die Aussichten allerdings äußerst günstig beurteilt. Wie wir erfahren, hat ein deutsches Bankenkonsortium, es soll sich um den Danabankkongern handeln, der BVO auf Grund des günstigen Standes der Verhandlungen bereits einen Vorschub gewährt.

Verkehrsrekordjahr 1929.

Das zweite Jahr im Zeichen des Einheitsfahrzeines.

Nachdem bereits die Reichsbahn mitteilt hat, daß sie im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr eine Steigerung von zirka 6,5 Proz. an Fahrgästen zu verzeichnen hat, ergibt sich nunmehr aus den Schätzungen der Verkehrsverwaltung der BVO, daß hier ungefähr derselbe Prozentsatz an Verkehrszunahme gegenüber 1928 zu verzeichnen ist.

Es war das zweite Jahr im Zeichen des Einheitsfahrzeines und eines weiteren Ausbaues des Liniennetzes. Nach vorläufigen Schätzungen betrug der Gesamtverkehr auf Schnellbahn, Omnibus und Straßenbahn im Jahre 1929 zirka 1482 Millionen Fahrgäste gegenüber 1390 Millionen im Vorjahr. Das ist also eine Zunahme von zirka 92 Millionen Fahrgästen. Im Jahre 1928 betrug die Steigerung zirka 10 Proz., während sie sich für 1929 auf 6,6 Proz. beläuft. Das Tempo der Zunahme hat also nachgelassen. Der Anteil der drei verschiedenen Verkehrsmittel an dieser Gesamtzahl hat sich nur unwesentlich zugunsten des Omnibusses verschoben. Die Straßenbahn beförderte mehr als 60 Proz. aller Fahrgäste. Bemerkenswert war, daß seit dem Frühling der Omnibus fast regelmäßig mehr Fahrgäste beförderte als die Schnellbahn (eine Folge der in diesem Jahre in großer Zahl eingeführten Dreiräder und gedeckten Wagen), allerdings zum Schluß des Jahres, von Oktober ab, waren die Ergebnisse von Schnellbahn und Omnibus fast gleich. Infolgedessen schneidet im Gesamtergebnis die Schnellbahn noch mit einem Mehr von einigen Millionen Fahrgästen besser ab als der Omnibus.

Insgesamt wurden Schätzungsweise von der Straßenbahn 928 Millionen, vom Omnibus 275 Millionen und von der Schnellbahn 279 Millionen Personen befördert. Der verkehrstreichste Monat des Jahres (Dezember ist hierbei nicht berücksichtigt) war der Oktober.

Tariferhöhung auch in Paris.

Kommunalisierung der Verkehrsmittel wird gefordert.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht)

Die zum 1. Januar beschlossene Erhöhung der Tarife für Untergrundbahn, Autobus, Straßenbahn, Gas, Wasser und Elektrizität ist auf einer Sitzung der Sozialistischen Partei des Seine-Departements eingehend besprochen worden. Abg. Giacette, der zugleich Stadtvorordneter in Paris ist, erklärte, die Erhöhung sei unvernünftig gewesen. Da in den städtischen Verkehrs-, Wasser- und Lichtbetrieben der Lohnanteil 70 Prozent der Kosten betrage, hätten nur so die notwendigen Lohnaufbesserungen durchgeführt werden können. In der Aussprache wurde wiederholt hervorgehoben, daß die Erhöhung der Tarife in den Verbraucherkreisen scharfen Protest ausgelöst habe. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Kommunalisierung der Pariser Verkehrsmittel gefordert wird. Die Verträge mit den Unternehmungsgesellschaften sichern diesen zu hohe Gewinne.

Strafantrag Severings.

Gegen läuznerische Behauptungen der „Roten Fahne“.

Der Reichsinnenminister hat gegen die „Rote Fahne“, die dieser Tage zweimal die Behauptung aufstellte, das vom „Hamburger Anzeiger“ veröffentlichte kommunistische Geheimrundschriftchen sei im Auftrage Severings vom Pressereferenten des Ministeriums gefälscht worden, Strafantrag gestellt.

Fälscher und Nationalhelden.

Der zweite Tag im Ischerwonzenfabrikanten-Prozess.

Die heutige Morgen Sitzung gehörte dem Angeklagten Sadathieraschwili. Es war ganz unterhaltend. S. ist nicht auf den Mund gefallen. Er ergänzte in gutem Deutsch, was Karumidze gestern zwischen Pathos und Aufregung vergessen hatte. Er legte die politischen Zusammenhänge seines Vaterlandes dar, beging dabei kleine Geschichtsfälschungen, sprach ein wenig Gift gegen die Sozialdemokratie Georgiens, erhob Karumidze zu einem nationalen Helden und erzählte, in welcher Weise er und seine Freunde unter Ehrhardts Fittichen deutsch-nationale Politik gelebt haben. So sicher er seine kleine Geschichtsfälschungen vornimmt, so unsicher wird er, als er von seiner Teilnahme an den Ischerwonzenfälschungen erzählt.

Sadathieraschwili ist im Jahre 1898 als Sohn eines Obergenieurs geboren, kam im Jahre 1917 nach Deutschland, besuchte die geschlossene Ritterschule in Ettal in Bayern, kehrte nach Tiflis zurück, hatte kurze Zeit Anstellung in einer Konstantinopoler Bank und war im Jahre 1921 wieder in Deutschland, hielt sich zuerst in Wien auf, dann in Hamburg, wo er statt einer Stellung eine Braut fand, studierte in Wien Technik und kam im Jahre 1925 nach München. Hier wurde er gegen ein Monatsgehalt von 100 M. Privatsekretär bei dem „Fürsten“ Bertram Amaloff. Gleichzeitig war er mit der Herstellung eines georgisch-deutschen Wörterbuchs beschäftigt. Vorsitzender: Was hatten Sie denn als Privatsekretär des „Fürsten“ Amaloff zu tun? Angeklagter: Ich hatte die Korrespondenz mit seinen politischen Freunden zu erledigen. In diese Zeit fällt auch die Aufnahme der Beziehungen des Angeklagten mit dem kaukasischen Komitee in Paris, das mit Ehrhardt in Verbindung stand. S. fuhr zweimal nach Paris, wo er auch den georgischen Nationalisten Kediaua kennenlernte. Sadathieraschwili schildert nun die politischen Zusammenhänge in seinem Vaterlande. Im Jahre 1917 marschierten im Kaukasus deutsche Truppen ein. Sie wurden von der Bevölkerung als Befreier empfangen, sie unterstützten Georgien in seinem Kampfe gegen die Türken. Als die Entente den Befehl gab, die deutschen Truppen zu internieren, wurden sie in mit Büchsen geschmückten Zügen bis an die Grenze gebracht. Die Entente rückte sich dafür, indem sie die armenische Armee in deren Marsch gegen Tiflis unterstützte. Die Armenier wurden von den Georgiern geschlagen, mußten aber ihren Vormarsch angesichts Englands Drohungen einstellen. Nach der Okkupation Georgiens gegen die Sowjettruppen wurde im Lande ein paritätisches Komitee für die Befreiung Georgiens gegründet, dem sämtliche Parteien, die Sozialdemokratie eingeschlossen, unterstellt waren. Die menschen-

liche Regierung, so behauptet S., habe aber gegen die Oberhoheit dieses Komitees agitiert, habe im Jahre 1924 den Zustand gegen die Sowjetregierung provoziert und später, als sie sah, wieviel blutige Opfer es dem georgischen Volke gekostet, versucht, mit der Sowjetregierung in Beziehungen zu treten. Diese habe aber erklärt, sie wolle nur mit Karumidze verhandeln. Der Präsident der georgischen bolschewistischen Regierung Etsawa sei mit einem Flugzeug ins Ausland gekommen und habe mit Karumidze eine Unterredung gehabt. Ueber den Inhalt dieser Besprechung will er nichts sagen, darüber würde Karumidze sprechen.

Georgisch-deutschnational.

Nach dem Aufstande, fährt der Angeklagte fort, wurde eine georgische nationale Front geschaffen, die eine nationale Politik betreiben sollte. Karumidze war einer der Führer. Er nahm in Deutschland die Führung mit denjenigen Männern, die er seit dem Einmarsch im Jahre 1917 kannte und kam durch diese auch zu den rechtgerichteten Parteien. Während diese den Georgiern militärtechnische Hilfe leisten wollten, wurde eine moralische Unterstützung bei den Mittelparteien gesucht. Die Aufgabe ging dahin, die Sowjetregierung zu stützen. Das deutsche Volk war aber allzu zerstückelt, die nationalen Georgier haben sich verpflichtet, im Interesse der Bekämpfung der Kommunisten in Deutschland die deutsche nationale Politik zu unterstützen, die Möglichkeit der Einsetzung einer nationalen Regierung zu schaffen. Karumidze habe aus diesem Grunde Dr. Weber sowohl wichtige Dokumente als auch Informationen über verschiedene Stellen in Rußland und im Ausland geliefert. Vorsitzender: Und das falsche Geld sollte eben als Mittel im Kampfe dienen? Wieviel Geld brachten Sie? Und was wollten Sie mit dem alten Gelde erreichen?

Angeklagter: Einzelne hofften wie in Sowjetrußland eine Inflation zu verursachen, andererseits Mißtrauen gegen den Ischerwonzen zu erwecken und die Sowjetregierung auch in ihrem Handel mit persischen und türkischen Kaufleuten zu zwingen, mit Dollar zu zahlen.

Das Falschgeld sollte im Orient gedruckt werden. Vorsitzender: Erzählen Sie, wie Sie mit Karumidze bekannt geworden? Angeklagter: Als Privatsekretär Amaloffs fungierte ich einmal als Dolmetscher bei einer Unterredung zwischen ihm und Karumidze. Karumidze sondierte den Boden, ob ich für ihn zu brauchen sei und weichte mich in die Falschgeldfabrikation ein. Er bat mich, die Druckerei zu besuchen, in der Schneider und Kipping arbeiteten. Ich fand, daß ihre Arbeit äußerst schmutzig ist und sagte

Die Fälscher vor Gericht.

Der Angeklagte Karumidze (vorn links) im Verhör.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Wartenberge (rechts).



Karumbö, daß hier abgedruckt werden müsse. Schneider war an Karumbö von Dr. Weber empfohlen. Ob Weber wußte, daß in München Falschgeld gedruckt wurde, weiß ich nicht. Ich habe an den Drucken des Münchener Falschgeldes keinen Anteil.

Der Vorsitzende hält nun aber sowohl seine Aussagen als auch die Aussagen des abwesenden Schneiders vor, aus denen sich ergibt, daß er auch an den Münchener falschen Tischerwenzungen wohl beteiligt war. Er soll nach Aussage Schneiders ihm auch Klischees abgenommen und zurückgegeben haben. So hatte er z. B. die Nummeriermaschine reparieren lassen. Wichtig also wurde er bereits bei den Vorbereitungen zu dem Falschdruck in Frankfurt a. M. Er bestellte etwa 100 Zeitschriften, hatte viele Scherereien mit der Bignette, bestellte die Briefformulare mit dem Kopf „Direktor der Türkisch-perlischen Bank“, hatte als Koffan Dglu — unter diesem türkischen Namen war er seinerzeit nach Deutschland eingereist — auf Grund eines gefälschten Briefes bei der Firma Letting das neue Wasserzeichenpapier ab, suchte in Frankfurt a. M. einen gewissen Koffan auf, den er bei Amosoff kennengelernt hatte, dieser empfahl ihm den Buchhändler Bochi als zuverlässigen Mann, er stellte in dessen Keller die Rippen mit Wasserzeichenpapier unter und erhielt von ihm auch die Adresse des Druckereibesizers Schmidt. Schneider hatte unterdessen in München das Drucken der Tischerwenzungen eingeleitet, er war seinen Auftraggebern böse, wüßte aber, als sie niemand anderen fanden — er hatte eben erst über sich einen Konkurs ergehen lassen müssen — ein, das Drucken in Frankfurt zu übernehmen. Erst auf dem Bahnhof erfah er aus der Fahrkarte, wohin er fahren soll. Auch Dr. Weber fand sich beim Abgang des Zuges ein. Schneider hatte sich in Frankfurt a. M. unter dem Namen Schwarz eingeführt, Schneider hieß von nun an Müller. Die Schmidtschen Maschinen erwiesen sich als unzulänglich, es wurden neue herbeigeschafft, und das Drucken konnte losgehen.

Als Weber in Berlin beim Abfließen der Tischerwenzungen verhaftet wurde, war es mit der ganzen Herrlichkeit zu Ende.

Nach der Baue ist die Reihe an Dr. Weber. Der Verteidiger hat festgestellt zu dürfen, daß sein Mandant nicht mit dem Vorsitzenden des Bundes Oberland identisch sei.

Weiterbau der U-Bahn.

Gesundbrunnen - Neudölln und Frankfurter Allee.

Von der Stilllegung städtischer Bauten werden, wie wir von der Berliner Verkehrsaktiengesellschaft erfahren, die in Bau befindlichen Untergrundbahnlinien nicht betroffen. Insbesondere sollen die Strecken Gesundbrunnen-Neudölln und die Frankfurter Allee fertiggestellt werden. Bei der Gesundbrunnenstrecke sind es die Bauten unter dem Alexanderplatz und unter der Jannowbrücke, die aus technischen Gründen nicht fertiggestellt werden. Bei der Jannowbrücke handelt es sich bekanntlich um die gleichzeitige Untertunnelung der Spree und der Stadtbahn; das Liegenlassen dieses Bauabschnittes würde, abgesehen von dem Verfall der bereits fertigen Arbeiten, auch ungeheure Kosten für die Trodenhaltung verursachen. Am Alexanderplatz stehen die Bauarbeiten sommers vor dem Abschluß. Bei beiden Linien wurde die Gesamtlänge schon bei Beginn der Arbeiten in mehrere Unterabschnitte geteilt, die man gleichzeitig in Angriff nahm, so daß jetzt also nur noch die logenanteils Verbindungsstücke fertiggestellt werden müssen. Da auch ohne die jetzt einsetzende Finanzkrise auf der Strecke Gesundbrunnen-Neudölln der Betrieb etwa im März d. J. zur Eröffnung stand, so hat sich die U.B.G. entschlossen, die Strecke unter allen Umständen weiter zu bauen. Man erwartet damit gleichzeitig, daß die Fuzzahlungen aus dem Betrieb der Strecke gedeckt werden können, während bei einer Stilllegung des Baues Einnahmestellen in Anspruch genommen werden müßten. Ähnlich verhält es sich mit der Strecke durch die Frankfurter Allee.

Feudalherren gegen Labour.

Ägyptischer Nationalismus drapiert Wirtschaftsinteressen.

Kairo, im Januar. (Eigenbericht.)

Die Sudanfrage ist mit einem Male wieder in das Zentrum der anglo-ägyptischen Auseinandersetzungen getreten. Der englische High-Kommissioner hat mit Rahas Pascha in Assuan eine eingehende Besprechung über den Sudan gehabt, in der Rahas Pascha noch einmal die Wünsche des Völkchens präsidiert hat. Die Wünsche der ägyptischen Nationalisten in bezug auf den Sudan sind unter dem Eindruck ihres Wahlsieges sehr ausschweifend geworden und gehen bedeutend über das Maß dessen hinaus, was die Völkerregierung bei den gegenwärtigen Stimmungen in England zu kongressären Inständen ist. Sir Percy Loraine hat sich noch einmal bemüht, den Führer der Nationalisten davon zu überzeugen, daß sich die englischen Zugeständnisse vorläufig auf die Frage der prinzipiellen Anerkennung der ägyptischen Souveränität beschränken müssen und daß die Verhältnisse England vorläufig noch dazu zwingen.

Die Kontrolle über die Verwaltung und über die Sicherheit des mit Hilfe englischen Kapitals in Entwicklung begriffenen Landes auszuüben.

Seine Argumente haben Rahas Pascha nicht zu überzeugen vermocht, denn die Politik des Völkchens in der Sudanfrage ist völlig in die Hände von Großgrundbesitzern wie Prinz Omar Toussun geraten, denen angesichts der augenblicklichen Baumwollkrise der Wettbewerb der englischen Baumwollplantagen-Gesellschaften im Sudan unangenehmer ist als je. Sie haben sich deshalb mit dem Manier des radikalen Nationalismus drapiert und fordern die Aufhebung des anglo-ägyptischen Kondominiums zugunsten der ägyptischen Alleinherrschaft, um die ägyptische Landwirtschaft auf diesem Umwege von dem gefährlichen Rivalen befreien zu können. Beeinflußt von dieser Einstellung seiner mächtigen Parteigenossen hat sich Rahas Pascha Sir Percy Loraine gegenüber ganz unerwartet sehr ablehnend gezeigt und eine Krise der anglo-ägyptischen Verhandlungen ist damit wieder in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Zum mindesten besteht die Gefahr, daß der Zeitpunkt für den Beginn der verbindlichen Aussprache auf unbestimmte Zeit verschoben werden muß, weil es sich als notwendig erweist, die heikle Angelegenheit noch einmal vertraulich zu diskutieren. Der Ausbruch von Unruhen im Sudan steht mit dem Ausbruch des Kampfes im Dunkel in engem Zusammenhang. Das Wertwürdige dabei ist, daß er zu gleicher Zeit den Unruhmegarten in beiden Lagern Wasser auf ihre Mühlen liefert und daß er ihnen wie drüber willkommenen Anstoß bietet, im Irren zu stehen.

Die Kairo-Studenten randalieren.

Kairo, 7. Januar.

Die Aktivität der ägyptischen Studenten macht der neuen ägyptischen Regierung viel zu schaffen. Durch die nachgiebige Hal-

Beamteninternationale im Haag.

Neue Stufe gewerkschaftlicher Entwicklung.

Die steigende Bedeutung internationaler Politik zwingt auch die Beamten, immer mehr ihre Forderungen im Lichte internationaler Zusammenhänge zu sehen und zu behandeln. Wenn die französische Beamtenherrschaft in Paris eine Niederlage erleidet, dann hören wir in Berlin auf und sorgen an, uns Gedanken darüber zu machen, was wir selber tun würden, wenn uns das gleiche Schicksal trafe. So wächst außerhalb aller Phrasologie und Pose zwangsläufig eine natürliche Solidarität, die sich als haltbares Fundament für die immer stärker werdende Bindung der Beamtenschaft aller Länder erweist.

Auch die für den 8. und 9. Januar 1930 in den Haag anberaumte Bureaufsicht der

Internationale von Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst

(I.B.A.) will vorbereitende Arbeit für die Beschreibung neuer Wege leisten. Der erste von dem Nürnberger Kongreß der Beamten-Internationale im Jahre 1927 ausgehende Anstoß zur Einholung der Beamtenfrage in das Aufgabengebiet des Internationalen Arbeitsamts hat vor allem bei Albert Thomas, dem fluglen Direktor des Amts, und seinen Mitarbeitern vollstes Verständnis gefunden. Die in einer von Thomas veranlaßten Aussprache führender Beamten in Genf im April 1928 gegebenen Anregungen sind durchweg gut aufgenommen worden. Die Ergebnisse liegen zum Teil bereits in Denkschriften vor, so z. B. eine Denkschrift über die Arbeitszeit der Beamten in den verschiedenen Ländern, eine andere über die Erteilung von Schwangerschaftsurlaub an verheiratete Beamtinnen und endlich eine dritte Denkschrift über das den Beamten in Verwaltung und öffentlichen Betrieben gewährte Recht von Mitbestimmungsrecht.

In der Haager Sitzung wird zweifellos eine lebhafteste Erörterung dieser mit im Vordergrund der beamtenpolitischen Forderungen stehenden Fragen erfolgen. Ein kurzer Einblick in die Denkschriften des Internationalen Arbeitsamts zeigt zwar, daß noch nicht alle Feinheiten der Untersuchung festgehalten worden sind, daß aber dennoch

zum erstenmal eine stabile Grundlage

für tiefergehende Diskussionen geschaffen wurde. Die übrigen im Haag zu behandelnden Fragen beziehen sich auf die Zusammenarbeit mit anderen internationalen Beamtenorganisationen, z. B. mit der Internationalen Föderation des Personals in öffentlichen Diensten und Betrieben, dem Berufssekretariat der Lehrer, sowie mit der Internationale des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals.

Internationale Fragen lassen sich nicht im Handumdrehen lösen, vor allem aber nicht Organisationsfragen, bei deren Lösung fast immer mit Überwindung von Schwierigkeiten gerechnet werden muß, die in der Führerschaft liegen. Immerhin aber darf festgestellt

würden, daß die Beamteninternationale mit der Beschreibung des Weges zur Konzentration der Kräfte der Entwicklung die Bahn frei macht. Man wird nicht übersehen dürfen, daß internationale Beamtenschaftsbewegung nicht in allen Punkten gleichgestellt werden kann auf internationale Arbeiterbewegung. Vor allem aber lassen

die deutschen Beamteneverhältnisse

kaum ein Eizugstempo in der Fortbildung der internationalen Beamtenschaft zu. Der Prozeß der „Bellichtung der Gehirne“ ist noch längst nicht abgeschlossen. Deshalb hat es auch keinen Sinn, von der unmittelbaren zu erreichenden Einwirkung der Beamtenschaftsbewegung in die große, so viele Jahrzehnte früher gewordene Arbeiterbewegung zu träumen, um hinterher einen Sturz aus allen Himmeln erleben zu müssen. Hier kann nur vorsichtige Etappenarbeit voranbringen.

Eine dieser Etappen bildet die Lösung der Frage der offiziellen Anerkennung der Beamtenschaft durch die Zentrale der internationalen Arbeiterbewegung, den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam (I.G.B.). Ungünstige Gemüter werden auch in der Behandlung dieser Frage gleich wieder eine Bedrohung der „parteilichen Neutralität“ wittern. Ganz zu Unrecht; denn einmal untersteht der I.G.B. nicht dem Diktat einer Partei, und dann ist er verpflichtet, gewerkschaftlich orientierte Arbeit zu leisten, ohne sich in seinen Entscheidungen parteimäßig binden zu lassen.

Die Anerkennung der Beamtenschaft durch die offizielle Stelle der internationalen Arbeiterbewegung ist aber für beide Teile von grundlegender Bedeutung. Daß der I.G.B. diese Meinung vertritt, hat er auf seinem Pariser Kongreß im Jahre 1927 bewiesen durch nahezu einstimmige Annahme einer Entschließung, in der die

organisatorische Gleichstellung der Beamtenschaft

mit der Arbeiter- und Angestelltenbewegung betont wurde.

Einer der wichtigsten Beratungspunkte der Haager Bureaufsicht der Beamtenschaft ist die Vorbereitung ihres dritten Kongresses in Genf im August 1930. Mit allem Vorbedacht ist als Tagungsort Genf als Sitz des Internationalen Arbeitsamts gewählt worden. Schon heute darf damit gerechnet werden, daß neben dem eigentlichen Kongreß eine große öffentliche Kundgebung das Kernstück der Tagung bilden wird. Es gilt, auch auf internationalem Boden die innere Verbundenheit von Arbeitern, Angestellten und Beamten als Arbeitnehmer zu dokumentieren. In diesem Bestreben steht ein Stück Zukunftssicherung des Berufsbeamtenstums aller Länder.

Albert Falkenberg.

nur ihren Platz bezahlt. Die anderen waren gratis hereingelassen worden. Shearers angefordigten „Entfaltungen“ über die „internationale Verschwörung gegen die amerikanische Kriegsflotte“, wie er die Seeverkehrsverhandlungen nennt, erwiesen sich als alte Geschichten, die man von den Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuß des Senats schon längst kennt. Er überschätzte seine Begier, vor allem Borah und Hughes, sowie viele andere Senatoren mit Schmähworten, stellte sich selbst als Patriot hin, der nur für sein Vaterland gearbeitet habe.

Gleichheit unter Tage.

Die europäische Sozialregelung im Kohlenbergbau. — Das Reichsarbeitsministerium in Genf.

Genf, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Auf der Kohlenkonferenz legte Ministerialdirektor Söhler vom Reichsarbeitsministerium, der die Generaldebatte über die internationale Regelung der Arbeitszeit in den Gruben eröffnete, den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Er erklärte, die deutsche Regierung begrüße es lebhaft, daß die Frage der Arbeitszeit im Bergbau unter Tage international geregelt werden soll. Sie werde ihr mögliches tun, um das baldige Zustandekommen eines umfassenden Abkommens zu unterstützen. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Entwurf bilde eine vorzügliche Grundlage, es müsse jedoch auch der Braunkohlenbergbau, soweit es sich dabei um die Arbeit unter Tage handle, in die Neuregelung einbezogen werden. Der Vorschlag, das Abkommensabkommen von Washington auf den Bergbau auszudehnen, sei unpraktisch. Die Arbeitszeit im Bergbau müsse durch ein besonderes Abkommen geregelt werden. Bei der Arbeitsdauer unter Tage sei die deutsche Regierung der Auffassung, daß die Gefahren und Schwierigkeiten der Arbeit unbedingt Berücksichtigung finden müssen. Die Sonntagsarbeit müsse verboten werden. Die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen unter Tage sei ebenfalls für eine internationale Regelung reif; diese Frage könne eventuell in einem besonderen Abkommen geregelt werden.

25 Millionen für Flughäfen.

Parlamentarische Kritik in USA. am Militärbudget.

Washington, 7. Januar.

Der Kongreß ist gestern zu seiner ersten Sitzung nach Winternachtens zusammengetreten. In dieser Sitzung wurde der Budgetvoranschlag des Kriegsministeriums verteilt, der eine Erhöhung der Militärausgaben um mehr als 6 Millionen Dollar vorsieht gegenüber dem letzten Finanzjahr. Diese Mehrausgabe ist in erster Linie für die Errichtung neuer Flughäfen bestimmt. In den Wandelgängen des Repräsentantenhauses wird diese Erhöhung lebhaft kommentiert und zahlreiche Proteste dagegen erhoben.

Otto Zehms

Wie wir erfahren, ist heute vormittag der Hauptkassierer des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Genosse Otto Zehms, verstorben.

Zehms, der kurz vor Vollendung des 61. Lebensjahres stand, war gelernter Posamentier und seit 1906 im Textilarbeiter-Verband angestellt. Er genoss nicht nur in seinem engeren Berufskreis großes Ansehen. Vor zwei Jahren verlor Zehms bei einem Bahnunfall im Harz seine Gattin, während er selber geteilt wurde.

Schnellzug stürzt von der Brücke

12 Tote, 20 Schwerverletzte in Algier.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Wie Savas aus Tunis meldet, ist der Schnellzug Tunis-Konstantin in der Nähe seiner Endstation verunglückt. Bei der Fahrt über eine Brücke entgleiste die Maschine. Die Brücke stürzte ein und riß Lokomotive, Postwagen und zwei Personenzüge mit sich in eine etwa 50 Meter tiefe Schlucht. Bei dem Unglück sollen 12 Personen getötet und 20 Schwerverletzt worden sein. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Bagabund des Schienenstrangs.

Von Köln nach Berlin unter dem Wagen.

Beim Einlaufen des Kölner Personenzuges, der heute morgen um 6.45 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintraf, sahen Beamte der Bahnhofsstelle unter den wenigen Fahrgästen einen Mann, der seinem Neuherrn nach unmöglich die Fahrt in einem Abteil zurückgelegt haben konnte. Er war im Gesicht so schwarz wie ein Mohr und seine Kleidung über und über mit Staub bedeckt. Die Beamten hielten den sonderbaren Reisenden an und es stellte sich bald heraus, daß sie einen Bagabunden des Schienenstrangs erwischt hatten. Der Angehaltene, ein 27 Jahre alter Gustav Groth hatte, wie er angab, am Montag um 13 Uhr auf dem Kölner Hauptbahnhof den Zug bestiegen und zunächst Unterschlupf auf den Achsfedern unter einem Bremsenbüchsen gesucht. Er hoffte, während der Fahrt oder eines Aufenthaltes auf einer Station unbemerkt in das Häuschen hinausspringen und es sich dort bequem machen zu können. Daraus wurde nichts, denn das Häuschen war verriegelt und Gustav mußte auf sein reichlich hartes Lager auf den Federn zurückgehen. In dieser Stellung legte er die fast 19stündige Fahrt nach Berlin zurück. Steinen und Sand flohen ihm natürlich reichlich ins Gesicht und auf die Kleidung. Wie der Mann erklärt, hat er beratige Schwarzfahrten schon öfter gemacht. Einmal „reiste“ er auf diese Weise von Warschau nach Paris. Groth ist der Kriminalpolizei eingeliefert worden, die ihn dem Wohlfahrtsamt zuführen wird.

Die „Verschwörung“ gegen die Flotte.

Der Flottenagent Shearer vor leeren Bänken.

New York, 7. Januar.

Eine kleine Enttäuschung wurde Shearer, der „größte Sachverständige für Seefragen“, wie er sich nennt, zuteil. Zu einem Vortrag über die Flottenpolitik der letzten Jahre waren kaum 350 Personen in der 3000 Personen fassenden Halle des Carnegie Instituts erschienen. Von diesen 350 Besuchern hatte die Hälfte

Wie behandelt man Zuckerkrank? Von Ewald Bohm

Die Zuckerkrankheit (Diabetes) ist eine Erkrankung des Blutes infolge mangelhafter Funktion gewisser Stoffwechselorgane. Eine entscheidende Rolle spielt hier die Bauchspeicheldrüse...

Bei der Zuckerkrankheit ist diese Regulierungsfunktion gestört, die Leber enthält zu wenig Glykogen und das Blut infolgedessen zuviel Zucker. Ein solches Ergebnis rührt entweder von einer Erkrankung der Leber her...

Die fehlerhafte Zusammenlegung des Blutes, d. h. sein erhöhter Zuckergehalt (zirka 300 Kubikzentimeter anstatt zirka 120 Kubikzentimeter) und die dadurch bewirkte mangelhafte Ernährung der Gewebe verursachen Störungen des gesamten Organismus...

Der Nachweis der Zuckerkrankheit gelingt leicht durch eine Untersuchung des Urins, in den bei einer gewissen Stärke der Blutzucker vermehrt der Zucker vom Blut aus übertritt.

Die Behandlung der Zuckerkranken muß nach dem Gefogten natürlich eine Verminderung des Blutzuckers anstreben. In leichteren Fällen behandelt man die Kranken auch heute noch in erster Linie mit Diät. Die Kohlehydratfütterung ist in höherem Maße einzuschränken...

In schwereren Fällen, in denen der Urin über 2 Proz. Zucker enthält und im Blut womöglich noch Azeton und Oxybuttersäure enthalten sind, behandelt man mit Insulin, einem seit 1923 bewährten Extrakt der Bauchspeicheldrüse...

Eine gute Ernährung ist bei der Zuckerkrankheit um so wichtiger, als diese Patienten ihre Nerven besonders schonen müssen. Deshalb sollen sie auch vor Aufregungen bewahrt werden...

Da Wunden von Zuckerkranken nur sehr schwer heilen, so muß ein solcher Patient vor einer eventuell notwendigen Operation erst durch Insulin blutzuckerarm gemacht werden.

Die Zuckerkrankheit ist heute noch nicht eigentlich heilbar, man kann durch geeignete Behandlung nur Verschlimmerungen vermeiden und erhebliche Besserungen erzielen. Die Krankheit ist individuell sehr verschieden...

Beinleiden

Senkfuß, Krampfadern und Unterschenkelgeschwüre

Zu Beinleiden neigen ganz besonders solche Personen, welche durch ihren Beruf zu längerem ununterbrochenen Stehen gezwungen sind oder ein übernormales Körpergewicht haben. Das Fußgewölbe ist dann der andauernden Belastung durch das Gewicht des Körpers nicht gewachsen...

Ganz besonders leidet die Blutzirkulation im unteren Drittel des Unterschenkels. Hier ist deswegen der Lieblingsort der Krampfadernflechten (Ekzeme) und der Krampfadergeschwüre (offenes Bein). Weiter führen anatomische Veränderungen des Fußes zu chronischen Entzündungen der Fuß- und Knöchelgelenke...

Es ist bereits zu starker Krampfadernbildung gekommen, so können diese durch Einprägung geeigneter Mittel, durch sogenannte Krampfadernverdichtung beseitigt werden. Durch die Einprägung wird die Krampfadern an der betreffenden Stelle künstlich entzündet...

Verlorene Liebesmühe

Die Verluste bei der Fortpflanzung

Keine Waise arbeitet mit einem Wirkungsgrad von 100 Proz. Überall treten unerwünschte Nebenercheinungen auf, die die auf den Zweck gerichtete Mühe wenigstens teilweise durchkreuzen und „zu Abfall“ führen. Ein Dien führt sogar nur sommerlich wenig der Wärme des aufgewandten Brennstoffs der Erwärmung des Zimmers zu...

Aber selbst Vorgänge in der Natur geschehen gewöhnlich nicht mit einem vollständigen Wirkungsgrad. Größt sind sogar die Verluste bei der Fortpflanzung von Pflanzen und Tieren. Die Millionen und ober Millionen ausgepflanzten Sprossen der Pflanze gehen fast alle zugrunde, und nur wenige keimen zu neuen Pflanzen auf...

Die große Regelmäßigkeit der Totgeborenenquote scheint dafür zu sprechen, daß dieser Erscheinung eine naturgesetzliche Bedeutung zukommt. Das ist jedoch nur bis zu einem gewissen Grade der Fall. Wie die Säuglingssterblichkeit eine der Hauptursachen nach soziale Erscheinung ist, so trifft das auch bei den Totgeburten zu. Die traurige wirtschaftliche Lage der Mutter ist oft daran schuld, daß sie auf ihren Zustand nicht diejenige Rücksicht nehmen kann, die das in ihr sprossende Leben nun einmal verlangt...

Leider stellen sich der Statistik dieser Erscheinung selbst erhebliche Hindernisse in den Weg. Die Grenze zwischen Abortus und Totgeburt ist oft nicht leicht zu ziehen, ebenso wie andererseits schwer zu beurteilen ist, ob ein Kind „in der Geburt“ oder „kurz nach derselben“ gestorben ist.

Wieder andere Umstände, z. B. religiöse Vorstellungen, wirken hindernd auf die Richtigkeit der statistischen Erfassung. Eine Totgeburt gilt in vielen Gegenden als ein viel größeres Unglück der Familie als ein Tod des Neugeborenen kurze Zeit nach der Geburt, wo dann immer noch Gelegenheit gegeben ist, das Kind notzutun.

Die offizielle Statistik verzeichnet jetzt 3,1 Proz. Totgeborene. Verfolgt man diese Zahl durch längere Zeiträume, so findet man ein fast vollständiges Gleichbleiben. Mitte des verflohenen Jahrhunderts waren es 4 Proz. Die Zahl hat dann namentlich in den achtziger Jahren abgenommen und fiel bis 1913 auf 2,9 Proz. Krieg und Nachkriegszeit haben dann eine Erhöhung bis auf 3,3 Proz. gebracht, und neuerdings ist die Zahl wieder etwas im Abflauen begriffen.

Das langsame Abnehmen der Zahl der Totgeburten mit fortschreitender Zeit spricht eigentlich dafür, daß auch soziale und wirtschaftliche Einflüsse am Wert sind. Denn die Zeiten, in denen die Totgeburtenzahlen geringer gewesen sind, waren im wesentlichen auch wirtschaftlich günstigere Jahre. Und im ganzen hat sicher auch der Fortschritt in der Hygiene und der Geburtshilfe vorteilhaft gewirkt.

Einen erheblichen Einfluß auf die Zahl der Totgeburten übt das Alter der Mütter aus. Diese Erkenntnis fußt auf umfang-

reichen Erhebten des Reichsstatistischen Amtes. Danach sind in den steigenden Altersgruppen der Mütter von fünf zu fünf Jahren stets auch höhere Anteile der Totgeburten an den gesamten Geburtenzahlen beobachtbar. Auch bei steigender Geburtenhäufigkeit wird die Zahl der Totgeburten größer, was ebenfalls auf soziale Einflüsse hinweist. Die Frauen, die nur einmal geboren haben, sind der Gefahr der Totgeburten viel weniger ausgelegt als diejenigen, die mehrmals und sehr häufig Kinder zur Welt gebracht haben. Die Frauen mit großem Kinderreigen sind oben immer weniger in der Lage, ihrem Körper während der Schwangerschaft die nötige Ruhe und Pflege zu gönnen. Auf der anderen Seite ist allerdings auch der durch häufige Geburten geschwächte Organismus der Mutter weit weniger zum normalen Austreten des einplantigen Kindes befähigt.

Sehr merkwürdig ist die außerordentliche Gefährdung der männlichen Frucht. Wir wissen, daß bei den meisten abtöteten Bälkern ein Knabenüberdusch geboren wird, doch jedoch der junge männliche Organismus der Säuglingssterblichkeit stärker ausgelegt ist als der weibliche. In noch viel höherem Maße aber zeigt sich das bei den Totgeburten. Die Zahl der totgeborenen Knaben ist viel größer als die der totgeborenen Mädchen. Im Jahre 1907 wurden im Deutschen Reich 21 500 Knaben totgeboren, aber nur 16 800 Mädchen. Auf 100 totgeborene Mädchen kamen also nicht weniger als 127 totgeborene Knaben. Diese Erscheinung ist geradezu erschreckend. Zwar ist der Satz in früherer Zeit noch viel größer gewesen als jetzt, und der alte Statistiker Wappäus hat aus älteren Berechnungen sogar das Verhältnis 100 zu 140 abgeleitet. In früheren Ländern ist es ungünstiger als bei uns, namentlich in Desterreich und Italien, oder auch in Belgien, wogegen das nördliche Holland etwas günstiger dastet.

Es scheinen aber doch wirklich in wesentlichen natürlichen Umständen zu sein, die die viel größere Lebensgefährdung des jungen männlichen Organismus herbeiführt. Der den Geburtsvorgang erschwerende größere Umfang des männlichen Fötus dürfte zur Erklärung dieser Erscheinung vielleicht genügen. Ebenso ist die Tatsache, daß bei den Mehrlingsgeburten häufiger Totgeburten vorzuliegen, physiologisch leicht erklärlich; sie sind um zwei Drittel zahlreicher als bei einfachen Geburten. Die Anteile der sozialen Faktoren sprechen sich wieder bei der Betrachtung des Einflusses aus, den die eheliche und die uneheliche Geburt erfährt. Uneheliche Mütter sind am eigenen Körper durchschnittlich größeren Gefährdungen ausgelegt als die ehelichen. Es ist daher auch kein Wunder, daß die Totgeborenenquote bei den unehelichen Kindern größer ist, als bei den ehelichen. 1927 machten die Totgeburten bei den Unehelichen 4,7 Proz. aus. Dieser Satz ist damit sogar noch höher als in der Vorkriegszeit. Darin prägt sich die ganze ungünstige Stellung der unehelichen Mütter aus, die eben nicht in dem Maße sich vor der Geburt genügend zu schonen. Deshalb ist auch der Unterschied der Knaben- und Mädchen-Totgeburten bei den Unehelichen nicht so groß wie im ganzen. Auf 100 uneheliche Mädchen-Totgeburten entfielen 123 männliche.

Es ist bemerkenswert, wie wenig diese wichtigen Zahlen und ihre bis ins einzelne gehende statistische Beteiligung den Ärzten und den Hypothekennachern über das Geschlecht des zu erwartenden jungen Menschen Gelegenheit zu Untersuchungen gegeben haben. Man müßte meinen, daß gerade die Beteiligung solcher Dinge nach allen möglichen Richtungen bedeutsame Aufschlüsse zu dieser Frage geben könnten. Zum mindesten müßten sich daraus Gesichtspunkte ergeben, die zeigen könnten, in welcher Richtung sich die Forschungen und Untersuchungen bewegen müßten. Felix Linke.

entzündet, Mutterstock gemacht. Dadurch wird die Krampfadern zu einem harten Knoten umgewandelt und verschwindet in einigen Wochen vollständig. Diese Einspritzungen sind schmerzlos, es entsteht lediglich kurz nach dem Einstich ein Krampf, der wenige Sekunden dauert. Irgendwelche Gefahr ist bei dieser Behandlung nicht vorhanden, auch sind keinerlei nachteilige Folgen zu befürchten, vorausgesetzt, daß für die Einspritzungen das richtige Mittel gewählt wird. Natürlich erfordert diese Behandlung genaue Kenntnis der Behandlungstechnik. Nach Verordnung der vorhandenen Krampfadern geben die zu behandelnden Personen übereinstimmend an, daß sie viel leichter gehen können. Etwas vorhandene Unterschenkelgeschwüre heilen oft in überraschend kurzer Zeit nach Verordnung der beschriebenen Krampfadern.

Nicht angebracht sind Krampfadernverödungen bei Personen, welche kurz vorher an Venenentzündung des Beines erkrankt waren und bei Frauen von über 60 bis 65 Jahren. Hier sind, ebenso wie bei ausgedehnten Unterschenkelgeschwüren die sogenannten plastischen Stütz-Gehverbände angebracht. Das erkrankte Bein wird von den Gelenken bis zum Knie und darüber mit einer besonders präparierten Binde fest umwickelt, die Tage bis Wochen liegen bleibt. So werden wieder annähernd normale Blutzirkulationsverhältnisse hergestellt, welche die Heilung der Unterschenkelgeschwüre begünstigen und andere vorhandene Beschwerden beseitigen.

Wie bei den meisten Krankheiten ist auch bei Beinleiden Vorbeugen leichter als Heilen. Jeder, der Ausstreuen von Schmutz in den Füßen und Unterschenkeln oder beginnende Krampfadernbildung bemerkt, wende sich möglichst frühzeitig an den Arzt. Durch Verordnung richtig sitzender Einlegesohlen können Verschlimmerungen mit Sicherheit verhindert und schon bestehende Beschwerden beseitigt werden. Dr. med. Mayer-Zachart.

Der Kampf gegen Volksseuchen

Im Deutschen Reich rechnet man gegenwärtig auf einen Quadratmeter der mittleren Industriebezirke 135, der stark bevölkerten zwischen 320 und 350 und auf die landwirtschaftlichen Bezirke nur 10,2 bis 12,0 von 100 an Bewohnern. Durch dieses Zusammendrängen der Bevölkerung auf eine verhältnismäßig kleine Wohnfläche wird das Anstauende besonders bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage stark gefördert. Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt auch die Förderung von Volkskrankheiten sind schließlich das Fazit einer solchen Entwicklung. Dieser Zustand wird am besten durch Zahlungsmäßigkeit einer der schlimmsten Volkskrankheiten, der Tuberkulose, bewiesen. In Berlin wurde die Sterbeziffer 1926 von 10 000 Einwohnern durchschnittlich auf 10,9 Proz. geschätzt. Hieran sind die proletarischen Bezirke stärker beteiligt

als die wohlhabenden. Wedding und Friedrichshagen haben durchschnittlich 12 bis 15 Proz. Sterbefälle, während Steglitz, Friedenau und Wilmersdorf nur mit 6 bis 8 Proz. in Frage kommen. Noch schlimmer wirken sich aber die Gegensätze aus, wenn die Sterblichkeitsziffer mit der Höhe des Einkommens in Vergleich gezogen wird. Hamburg hat vor einigen Jahren folgende Feststellung gemacht: Von 1000 Einwohnern starben an Tuberkulose bei einem Einkommen von 900 bis 1200 M. 3,5 Proz., bis 2000 M. 3,5 Proz., bis 3500 M. 2,9 Proz., bis 5000 M. 2,6 Proz., bis 10 000 M. 1,2 Proz., bis 25 000 M. 1,0 Proz. und bis 50 000 M. nur 0,7 Proz. Darüber hinaus kommt erst bei 1500 Einwohnern ein Sterbefall. In der vorstehenden Berechnung spielen die sozialen Wohn- und Ernährungsverhältnisse die Hauptrolle. Wenn trotzdem die Sterbeziffer von 29 Proz. im Jahre 1918 auf 10,9 Proz. im Jahre 1926 von 10 000 Einwohnern gesunken wurde, eine Senkung, die gegen die niedrigsten Zahlen der Vorkriegszeit von 13,8 Proz. mit rund 3 Proz. niedriger steht, wird der Beweis gebracht, daß in der Nachkriegszeit die Bekämpfung der Tuberkulose eine der wichtigsten Aufgaben ist, trotz der starken Industriekontamination den Volkstörper gesund zu erhalten.

In der Vorkriegszeit wurden 14 Jahre gebraucht, um die Volksseuche von 28,35 im Jahre 1890 auf 13,8 im Jahre 1914, während nach dem Kriege trotz der schwierigen Wirtschaftslage nur 8 Jahre gebraucht wurden, um den Stand von 29 Prozent im Jahre 1918 auf 10,9 Proz. im Jahre 1926 von 10 000 Einwohnern zu senken. Diese Entwicklung wäre nicht möglich, wenn nicht in der Nachkriegszeit neben einer erfolgreichen hygienischen Volkserziehung auch eine durchgreifende Tuberkulosefürsorge eingesetzt hätte. Krankenkassen, Versicherungsgesellschaften und kommunale Gesundheitsämter in Verbindung mit den Wohlfahrtsämtern sorgen nicht nur für Krankenbehandlung und Heilberufung, sondern gerade in der vorstehenden Fürsorge, d. h. in jedem Fall, wo die Tuberkulose in einem Anfangsstadium festgestellt wird, werden Maßregeln getroffen, einen Heilprozeß, selbst für solche, die weder einer Krankenpflege noch einer Versicherung angehören, durchzuführen.

In Berlin wurden im Jahre 1926 durch die städtische Tuberkulosefürsorge 93 244 Personen ambulant und 41 840 Erwachsene sowie 137 065 Kinder in Heilstätten, Bädern und Heimen, ohne die in den Krankenhäusern behandelten, wozu die Gesundheits- und Wohlfahrtsämter erhebliche Kosten beigetragen haben.

Das Gebiet der Gesundheitsfürsorge darf sich natürlich nicht nur auf eine dieser bösen Volkskrankheiten beschränken, sondern es liegt im Interesse der Volksgesundheit, wenn jede Krankheit einer vorbeugenden Maßregel unterliegt. Durchgreifend wird sie erst in allen Fällen sein, wenn die soziale Organisierung im Sinne einer vernünftigen Volkswirtschaft ausgebaut ist.

Eugen Rosemann.

Ein Haus am Ueedersee.

Das Ferienheim und die Herberge der Naturfreunde.

Wer von Oberswalde kommend die Dreieckschöpfung und Steinfurth passiert, findet in ihnen eine Industriearbeiter- und Arbeiterfamilie in einer nicht gerade ansprechenden Gegend. Hüftenwerte und Betriebe der Metallindustrie begleiten den wandernden Großstädter von Oberswalde an; wer mehr von seiner sonnigen Erholungstour haben will, muß den Höhenkanal überschreiten und den Schritt in die Schorfheide lenken, die ihre südliche Begrenzung etwa am Kanal findet. Berg und Tal senden Ausläufer bis nach Schöpfung-Steinfurth hin, aber sie sind nicht die dicht bewaldeten, sanft ansteigenden oder jäh abfallenden Erhebungen in der herrlichen, mildbewohnten Schorfheide. Erst am Ueedersee, dem schmalen, aber schier endlosen See in einer Landschaft, beginnt die Natur Industrieanlagen und Menschenherdungen abzuschütteln, um sich dem Wanderer rein und unverfälscht darzubieten.

Das haben die Naturfreunde, die im „Touristenverein die Naturfreunde“ (Zentrale Wien — es gibt auch kommunale Parteilorganisationen ähnlichen Namens!) zusammengeschlossen sind, seit langem ersehnt; sie haben von einem Freund ihrer Bestrebungen Land am See erhalten und haben dort vor einigen Jahren eine primitive Unterkunftsborde errichtet, die aber längst nicht mehr den Ansprüchen genügt. Ein Heim, ein Haus, fest, massiv, groß genug für viele, wenn auch nicht für alle Naturfreunde, wünschte man sich — nach langer, langer Zeit, nach langen



und Bangen, besonders nach der finanziellen Seite hin, ist dieses Haus erbaut worden.

Dieser Tage zeigte es Gustav Busan und Baurat Marcjnowski, den Vertretern der Arbeiterpresse. Zwei Geschosse hoch und 35 Meter lang ist der Bau, der Mittelteil trägt vorn, mit dem Blick auf See und gegenüberliegender Waldung, eine Terrasse, die der Sammelpunkt der rastenden Besucher werden wird. Der rechte Hausflügel soll als Ferienheim dienen; hier stehen in vielen Einzelzimmern Betten für Feriengäste zur Verfügung, die bei voller Pension zu sehr billigen Preisen beherbergt werden sollen. Links im Hause ist in den beiden Etagen die Herberge für Wanderer, also Einzelübernächter, eingerichtet. Verpflegung und Erfrischung soll auch denen geboten werden, eine große Küche im Erdgeschoss steht ihnen für Selbstbereitung und für Massenverpflegung zur Verfügung, während die Küche für die Feriengäste im ersten Stock liegt. Rusterfertig hat der Architekt für die hygienische Ausgestaltung des Hauses gesorgt. Fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Stockwerken, Wälder, Brausen, Waschtischen, Toiletten sind vorhanden, elektrisches Licht und Zentralheizung werden die Behaglichkeit erhöhen und den Betrieb auch im Winter ermöglichen. Der geräumige Speiseboden ist für Rollstühle im großen Umfange auszurüsten.

Praktische Solidarität der Mitglieder untereinander und der Arbeiterorganisationen dem Verein gegenüber haben das Werk ermöglicht. Jeden Sonntag arbeiten Kolonnen freiwilliger Arbeiter aus Mitgliedertreffen an der Fertigstellung: Man sah neun Mann bei Rohrlegerarbeiten, sieben Mann als „Strippenzieher“ sich betätigen. Wenn sein Beruf eine direkte Arbeitsmöglichkeit nicht gab, hantierte mit Spaten und Kippflur.

Unglücklicherweise soll das Haus geweiht werden, Bauherr, Handwerker und Mitglieder sind selten Willens dazu. Das Wetter darf nicht kälter werden, sonst hält der Bug nicht, sagt Maurermeister Seeger — selbst die Winterpartier unter den Mitgliedern haben im Interesse des Heimbaus dem zugestimmt. M. J.



Freiwillige Rohrleger bei der Arbeit.

Denunzianten oder Verrückte? Die KPD. als Polizeilieferant.

Der Vorstands des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat in einer Pressemitteilung (die der „Abend“ am 20. Dezember veröffentlichte) die Bundesvereine gewarnt, die von Staats wegen ausgelieferten Rot-Front-Abteilungen aufzunehmen. Daß die KPD. versucht, die Rot-Front-Beute in die Bundesvereine hineinzuschleusen, um dort Mehrheiten für den kommunistischen Sportverband zu bekommen, hat in einem Falle zum Ausschluß von 62 früheren Mitgliedern des verbotenen Rot-Frontkämpfer-Bundes durch den Arbeiter-Turn- und Sportbund geführt. Der Vorstands des Arbeiter-Turn- und Sportbundes schrieb in der Pressemitteilung dazu wörtlich: „Wenn ich den Namen des Ortes (nochmals nicht nur der einzige) nicht nenne, so gebietet mir das mein proletarisches Bewußtsein, das bei den Kommunisten mit der Boterne zu suchen ist.“

Der kommunistische Parteipressedienst hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als drei Tage später in seiner Ausgabe Nr. 297 bekanntzugeben, daß es sich bei dem Ausschluß der ehemaligen Rot-Frontkämpfer um den Arbeiter-Turn- und Sportverein Erfurt handelt. Diese Nachricht ist auch veröffentlicht worden.

Welcher Helfer als die KPD-Zentrale in Berlin kann sich die Polizei wirklich nicht mehr wünschen!

Die kommunistische Presse bringt mit Balkenüberschriften Auszüge aus einem Urteil des Landgerichts Berlin über einen Streikfall im Arbeiter-Sportverein Strausberg-Berlin. Die KPD-Presse meint, das Urteil solle die „Demokratie im Arbeiter-Turn- und Sportbund vernichtend kennzeichnen“. In Wirklichkeit ist dieser Prozeß noch gar nicht abgeschlossen, sondern schwebt noch.

Bei dieser Gelegenheit eine Frage an die kommunistischen Zeitungen: Warum berichten sie nicht über die anderen Urteile in Prozessen, die von ihren Befehlshabern gegen den Bundestreu des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und anderer Sport- und Kulturverbände bei den Gerichten unabhängig gemacht wurden? Wie wäre es denn z. B. mit dem Abdruck des Landgerichts-urteils in Sachen des kommunistischen Berliner Sportpartells, vertreten durch den abgehaltene KPD-Sportsekretär Jöbel und den kommunistischen Rechtsanwältin Sommer-Berlin gegen den Geschäftsführer des Berliner K.K. Kartells und gegen die Bank für Arbeiter und Angestellte? Da wurde entschieden, daß das Kommunistenpartei nicht die rechtmäßige Fortführung des von der ZK aufgelösten alten Kartells ist, sondern ein neuer Laden! Des weiteren, daß das Kommunistenpartei die Räume in der Landsberger Straße unrechtmäßig benutzte und auch kein Anrecht auf das Sparkonto des alten K.K. Kartells hat! Wie war es denn bei den Freidenkern? Da schloß den Kommunisten der Mut zur eigenen Courage, und sie zogen ihre Klage gegen den Freidenker-Verband vor dem Reichsgericht zurück! Um ihre Leute bei der Stange zu halten, mußten sich die kommunistischen Spalier der Sport- und Kulturverbände nun schon an die Ausschaltung eines schwebenden Verfahrens in einem Vereinsstreit hängen.

Die Abteilung Tiergarten des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstaltet im Jugendheim, Lehnert Straße 18/19, am Donnerstag, 9. Januar, 20 Uhr, einen Lichtbildvortrag „Unser heimlicher Wald“. Der Eintritt ist frei. Gölle herzlich willkommen.

Zum Hallensportfest

19. Januar, 15 Uhr, Sportpalast

Einkaufskarten im Vorverkauf: Lichterberger Str. 3 (Geschäftsstelle FTGB), Wegner Verleihhaus, Frankfurter Allee 236 und Königsberger Straße 5-6 (Sportsentrale).

Deutsche Eishockey-Meisterschaft

Vom 10. bis 13. Januar im Sportpalast.

Vor den Winterkampfspiele kommt noch die deutsche Eishockey-Meisterschaft zum Austrag. Die Durchführung ist in diesem Jahre dem Berliner Schlittschuh-Club übertragen. Die Kämpfe sind auf Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag (10. bis 13. Januar) im Berliner Sportpalast angesetzt.

Sechs Mannschaften haben ihre Meldungen abgegeben. Außer dem Titelverteidiger, Berliner Schlittschuh-Club haben als zweite Berliner Mannschaft der V. f. T. S. u. S. Brandenburg, dann der bayerische Eishockeymeisterverein für Eisport München, Sportclub Riehlsee, sowie aus Ostpreußen V. f. Bewegungssport Königsberg und V. f. Leibesübungen Rastenburg genannt. Die sechs Mannschaften sind in zwei Gruppen eingeteilt worden. Zu Gruppe 1 gehören: V. f. E. Mitten, V. f. B. Königsberg und B.S.C., während Sportclub Riehlsee, V. f. R. Rastenburg und V. f. T. S. u. S. Brandenburg die Gruppe 2 bilden. In jeder Gruppe spielt jeder

Auf Hochtour in den Oetztaler Alpen

A. S. München, 5. Januar.

Das Wetter in den Alpen hat sich doch noch aufgelockert. Die Sonne hat sich den Weg durch die dichten Schneewolken gebahnt, die weißen Schneefelder glitzern im hellsten Lichte. Der „Deutsche Wintersportverband“, der mit 40 Sportlern eine Fahrt in die Oetztaler Alpen unternommen hat, kann doch noch seine Skiläufer auf Hochtouren führen.

Von den sonnendurchfluteten Hängen poltern die Lawinen zu Tal. Die Sonne hat den Schnee zermürbt, die Schneebretter reifen ab. Die Bergführer mahnen immer noch zur Vorsicht. Das Ergebnis einer letzten Beratung mit der Fahrtenleitung löst unter den Sportlern große Freude aus: Am nächsten Tage soll die erste Hochtour beginnen. Einen Tag vorher wird noch einmal am Uebungsberg angefertigt. Die Mannschaften sind bald zusammengestellt, in hochalpiner Ausrüstung mit Seilen und Eispickeln und Propägen für zwei Tage wird am nächsten Morgen losgezogen. Die untergeschneelten Felle erleichtern den Aufstieg. Ueber Oburgurgl wird der Rotmoosferner und dann der Gurgler Ferner angestiegen. Bis zum Gletscherbruch geht es noch ohne Seil, dann steigen immer drei oder vier Skiläufer angeleitet durch den Bruch weiter. Später heiler führt der Weg über lawinengefährliche Hänge am Schwarzenfamm entlang zur Karlsruher Hütte, die 2883 Meter hoch liegt. In sieben Stunden sind die 1100 Meter Höhenunterschied erstiegen. Müde sinkt alles auf die harten Bretzen, in der Hoffnung, die schwere Arbeit der Hochtour geleistet zu haben. Am nächsten Morgen zwingt Neuschnee zur Umkehr. Die Führer mahnen zur Eile und in tollem Tempo

gegen jeden. Die Gruppenleiter treten um die Entscheidung an, während die Zweitbesten jeder Gruppe den 3. und 4. Platz unter sich ausmachen werden.

Radsportliches Allerlei.

Erich Möller fuhr auf der Pariser Winterbahn ein großes Rennen. Er startete mit Walter Sawall, Pinart, Wynsbau, Loricelli und Joeger in der „Wintermeisterschaft der ausländischen Steher“. Der Hannoveraner gewann den ersten Vorlauf über 25 Kilometer sicher gegen Pinart und Loricelli, während sich Sawall den zweiten gegen Wynsbau und Joeger sicherte. Möller, Sawall, Pinart und Wynsbau hatten sich so für den Endlauf, der über 40 Kilometer ging, qualifiziert. Und hier war Möller unter der glänzenden Führung seines amerikanischen Schrittmachers Carman nicht zu schlagen. In der Bahnzeitdauer 34:04.4 beendete er den Lauf als sicherer Sieger. Zwei Runden zurück folgte Wynsbau. Je eine weitere halbe Runde zurück belegten Sawall und Pinart den dritten bzw. den vierten Platz. — In Köln gewannen die Italiener Dinale-de Martini ein 10-Meilen-Rennen mit Rundenvorprung in 1:43:36.2. Wiffel holte sich das 10-Kilometer-Punktfahren, während der erste Platz im Fliegertamp an Ohmella fiel. Der Rheinländer hatte hier die Segnerstaffel von Rausch, Ehmer, Wijnenburg, Chartier und de Martini.

Eine Deutschland-Rundfahrt in zehn Etappen will der Industrieverband für Berufsfahrer-Strahlerrennen (Stus) in der Zeit vom 4. bis 25. Mai veranstalten. Die Durchführung haben der BDR, und die DRR, gemeinsam übernommen. Die Strecke zählt 2500 Kilometer, Start und Ziel ist in Berlin. — Im April ist „Berlin-Kottbus-Berlin“ und im Juni eine Harzrundfahrt mit Start und Ziel in Magdeburg geplant. Eine am 25. Januar in Berlin stattfindende Hauptversammlung des Stus wird alle Einzelheiten festlegen. — Radsportverbände und Industrie wollen schließlich Frieden schließen. Die Herren der Straße dürfen ob dieser guten Aussicht auf Wiederbeschäftigung aufatmen!

Ein böses Mißgeschick ist dem bekannten schweizerischen Berufsfahrer Albert Meyer widerfahren. Der Schaffhauser stürzte bei einem Bahnrennen in Deutschland so unglücklich, daß er jetzt trotz monatelanger Behandlung ein Auge hat einbüßen müssen.

Canadas neuer Triumph.

Vor 6000 Zuschauern, der größten Besucherzahl, die auf der Wiener Kunstfahrbahn je versammelt war, lieferten sich am Montagabend Canadas Eishockeymannschaft und eine kombinierte Mannschaft aus Spielern des Wiener Eislaufvereins und des Lamnienklub-Trag einen ungemein spannenden Kampf. Die Kanadier gewannen auch dieses Spiel — es war das zehnte innerhalb 12 Tagen —, und zwar mit 5:2 (2:2, 3:0, 0:0) Toren. Für die Leute aus Uebersee waren Clayton, Park, Hutchinson und Armstrong (2) erfolgreich, während die beiden Treffer für die Kombinierten von dem in Wien lebenden bekannten Kanadier Blake Watson erzielt wurden.

„Soli“-Rennfahrer!

Die Trainingsabende der Rennfahrer von „Solidarität“ finden jeden Donnerstag, 19¹⁵ Uhr in der Turnhalle, Berlin, Köpenicker Straße 123, statt. Nach Beendigung der Schaffhauser im neuen Jahr der erste Trainingsabend Donnerstag, 9. Januar. Allen Rennfahrern ist hier Gelegenheit geboten, auch auf Apparaten zu trainieren und den „Solidarität“-Rennfahrern sich anzuschließen. Aufnahmen können in jeder Sitzung und an jedem Trainingsabend erfolgen. Beitrag bis zu 18 Jahren 75 Pf., über 18 Jahre 1,20 M. vierteljährlich. Meldungen auch in der Geschäftsstelle bei H. Weiners, Berlin SO 16, Brückenstr. 5b, r. Etl. IV, und bei Kurt Rowolff, Königsgäßchen Str. 101.

Schwimmlehrstunde im 3. Bezirk. Die Wasserpartei im 3. Bezirk des 1. Kreises HSB, veranstaltet am 12. Januar 10 Uhr einen Schwimmlehrkurs für alle Besitzvereine in der Preussischen Hochschule für Leibesübungen, Spandau, Kadelandstr. 11. Geboten wird u. a. Ergänzungsport, Kunstspringen und Rückenschwimmen und ein Vortrag über Kunstspringen. In der Lehrstunde sollen die Frauen bei genügender Beteiligung besonders zusammengeführt und ausgebildet werden. Die Ruder- und Kanuvereine des Bezirks sind besonders eingeladen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

1928, Trampelpfad. Am Donnerstag, 9. Januar, Turnabend, Turnhalle Kladowitz. Am 12. Januar werden wie unsere Kinderabteilung stattfinden, und bitten alle mit uns sympathisierenden Herren, ihre Kinder zu den Turnabenden zu schicken. Turnzeiten: Montag und Donnerstag von 18-19¹⁵ Uhr. Abends 7-8 Uhr Männer und Frauen.

1928, Fußball. Die Fußballvereine beteiligen sich Mittwoch, 8. Januar, an dem Fest der Arbeitsgemeinschaft der Mannschaften Kladowitz. Vortrag über „Sexualität“ unter Mitwirkung von Dr. Trautmann. In den Zeiten, des Festabendstr. um 19¹⁵ Uhr.

